



Institut für Architekturpsychologie moderiert bei der Büroraumgestaltung

# Der Blick fürs Ganze



**Das Institut für Architekturpsychologie will bei der Planung und Gestaltung von Bürogebäuden die Vorstellungen von Architekten, Nutzern und Bauherren gleichermaßen zur Geltung bringen. In einem prozesshaften Dialog aller Beteiligten sollen Büroräume entstehen, die den Unternehmenszweck und die Büroarbeiter optimal unterstützen.**

■ Günter Hertel hat während des Architekturstudiums der Blick fürs Ganze gefehlt. „Es ist für mich zu kurz gegriffen, wenn am Reißbrett – ohne die Bedürfnisse der Nutzer und der Menschen zu kennen – gestaltet wird. Architekten tragen aber eine große gesellschaftliche Verantwortung, weil sich niemand der Wirkung ihrer Arbeit entziehen kann.“ Anstatt auf Baustellen zog es Hertel daher nach dem Architekturstudium wieder in die Hörsäle, um Psychologie zu studieren. Mit dem Diplom des Architekten und Psychologen in der Tasche

gründete er 1993 Deutschlands erstes und bislang auch einziges Institut für Architekturpsychologie mit Standorten in Hannover und Helmstedt.

Im optimalen Fall scharf Hertel Bauherren, Architekten und Büroarbeiter um sich, um gemeinsam und prozesshaft ein optimales Gebäude zu schaffen. Hertel schlüpft in die Rolle des Moderators, der die Methoden aus der Psychologie und sein Wissen aus der Architektur in der gemeinsamen Planung anwendet. Dabei muss es nach seiner Auffassung zu einer sogenannten Passung zwischen den Bedürfnissen der Menschen und der Architektur kommen. „Die Baukunst muss den Unternehmensprozess abbilden und das Nutzerverhalten optimal unterstützen. Ansonsten ist sie misslungen.“ Selbstredend, dass Hertel nicht viel von den



**Architekturpsychologe Günter Hertel setzt auf die Mitarbeit von Bauherren, Mitarbeitern und Architekten bei der Gestaltung von Bürogebäuden.**

Stararchitekten hält, die ohne Rücksicht auf die Umwelt und den Arbeitsalltag der Menschen ihre egozentrischen Entwürfe in Beton gießen lassen. „Was nützt die atemberaubende Hülle, der aufregende Entwurf, wenn die Menschen sich bei der Arbeit in so einem Gebäude einfach unwohl fühlen. Es passt dann nicht.“

Der Energieversorger Avacon hat beispielsweise nach den Diensten des Instituts für Architekturpsychologie gerufen, als feststand, dass das Unternehmen eine neue

Zentrale in Helmstedt errichten wird. Hertels Job bestand unter anderem darin, bei der Büroraumgestaltung zu moderieren. Kein leichtes Unterfangen, wie Herbert Köhler, Avacon-Bereichsleiter Infrastruktur, im Gespräch mit Mensch & Büro skizziert. Immerhin galt es, Beschäftigte von fünf ehemals selbst-



Die gläsernen Büros bei Avacon.

fee. Keine Spur mehr davon, dass die rund 450 Mitarbeiter noch vor einiger Zeit in fünf verschiedenen Unternehmen gearbeitet haben. „Wir haben nichts verordnet, aber es sind kommunikative Bürolandschaften entstanden. Damit haben wir mit der Belegschaft eine Arbeitsorganisation geschaffen, bei der die Mitarbeiter an einem Strang ziehen und in eine Richtung marschieren“, sagt der für Infrastruktur zuständige Avacon-Bereichsleiter Köhler. Für den Architekturpsychologen Günter Hertel ist das Beweis dafür, dass bei der Gestaltung von Bürogebäuden und Räumen mit der Belegschaft etwas wirklich Vernünftiges geschaffen werden kann. Und wenn im idealtypischen Fall Bauherren, Baumeister und Nutzer gemeinsam mit einem Moderatoren etwas bei der Entwicklung von Arbeitswelten auf die Beine stellen, könnte das auch für die Architekten ein wichtiger Schritt in Richtung Bewusstseinsweiterung und Abschied vom Dünkel sein. Hertel: „Architekten haben die Verantwortung, dass auch anderen Menschen ihre Entwürfe gefallen.“

Hertel glaubt allerdings nicht, dass der Anstoß zur Kooperation schwerpunktmäßig von seinen Architektenkollegen kommen wird: „Niemand weiß besser, wie Architektur auszusehen hat als diejenigen, die das Gebäude nutzen. Daher mein Appell an die Bauherren: Ergreifen Sie die Chance, gestalten Sie die Gebäude gemeinsam mit Ihren Mitarbeitern.“ *klü*

ständigen regionalen Energieversorgern aus Magdeburg, Helmstedt, Hannover, Salzgitter und Sarstedt unter einem Dach arbeiten zu lassen. „Diese Unternehmen sind historisch gewachsen und hatten jeweils ihre eigene Kultur. In der neuen Firmenzentrale mussten sich nun alle zusammenraufen.“

Avacon ging ganz frei an die Büroraumgestaltung heran und ließ Hertel in den einzelnen Abteilungen machen. Dieser eruierte zunächst in Gesprächen und Workshops, wie die Bedürfnislage des Unternehmens und der Mitarbeiter aussah. Gleichzeitig informierte der Architekturpsychologe über theoretische Modelle und Praxisbeispiele, über Büroräume und Möbel. Ein gemeinsames Feilen an der Gestaltung der eigenen Arbeitswelt war in Gang gesetzt.

„Das geht step by step. Zunächst ist eine vage Vorstellung da, die immer mehr konkretisiert wird. Man gräbt sich immer tiefer in die Materie hinein“, sagt Hertel. So wurden am Modell Schreibtische, Schränke und Container so lange hin- und hergeschoben, bis sich der einzelne Mitarbeiter wohl zu fühlen glaubte. Bei der Auswahl der Büromöbel entschieden sich die Mitarbeiter für ein gezielt für Avacon erarbeitetes Einrichtungs- und Möbelkonzept von Planmöbel. Es nimmt nicht wunder, dass ein kommunikativer Kollege eher auf eine Trennwand zu seinem Nachbar-

schreibtisch verzichtet als ein introvertierterer Zeitgenosse. „Wir müssen in der Arbeitswelt auch im Sinne des Unternehmenserfolges die persönliche Balance zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen wahren“, so Hertel. Beim Rundgang durch das Avacon-Gebäude fällt auf, dass sich niemand so ganz abschotten wollte, um seine Ruhe im Job zu haben. Selbst die Führungskräfte haben sich für eine Arbeitsweise hinter Glas entschieden, so dass jeder Kollege Blickkontakt mit ihnen hat. Allenhalben gibt es offene Bürostrukturen, Treffpunkte zum Plaudern beim gemeinsamen Kaf-

Der Neubau des Energieversorgers Avacon in Helmstedt wurde vom Planungsbüro Rohling entworfen.

